

Astrid Anhalt

## Schreib-Spiele mit Systemen im Spiegel der Dekonstruktion

Lektüren zu *Homo falsus* von Jan Kjærstad, *brev i april*  
von Inger Christensen und *Ifølge loven* von Solvej Balle



Herbert Utz Verlag · Wissenschaft  
München

ne

1130  
0100

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Zugleich: Dissertation, München, Univ., 2001

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch  
begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung,  
des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der  
Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem  
Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungs-  
anlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwen-  
dung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH 2002

ISBN 3-8316-0195-X

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München

Tel.: 089/277791-00 – Fax: 089/277791-01

# Inhalt

Einleitung.....	9
1 <i>Homo falsus</i> – ein Spiel mit Matrizen.....	12
1.1 GEOMETRIE DER ZEICHEN.....	20
1.1.1 <i>Mosaik-Prinzip/Bemerkungen zur Konstruktion</i> .....	25
1.1.2 <i>Mandala-Prinzip/Bemerkungen zur Dekonstruktion</i> .....	49
1.2 GEOMETRIE DES SUBJEKTS.....	65
1.2.1 <i>Souveränes Subjekt/Sprache der Antithese</i> .....	66
1.2.2 <i>Struktureles Subjekt/Sprache des Oxymorons</i> .....	73
2 Spiel mit dem System in der Dekonstruktion.....	100
3 <i>brevi april</i> – ein Spiel mit Zahlen.....	163
3.1 SPIELREGELN: »DAS AUGE, DAS SEINE EIGENE NETZHAUT (NICHT) SEHEN KANN« ...163	
3.1.1 <i>Statik des gesetzten Systems</i> .....	163
3.1.2 <i>Zufall der Wahl von Spielelementen</i> .....	178
3.2 SPIELEN: »TEIL DES LABYRINTHS SEIN«.....	190
3.2.1 <i>Prozess der Bewegung im Rahmen des Spiels</i> .....	197
3.2.2 <i>Notwendigkeit der Interaktion von Spielelementen</i> .....	203
4 <i>Ifølge loven</i> – minimalistisches Spielsystem.....	218
4.1 REDUZIERTER GEOMETRIE UND PRÄSENZ.....	218
4.2 PALINDROMISCHE LEKTÜRE: GEOMETRIE ALS PRÄSENZ.....	242
5 Schluss: »les jeux sont faits«.....	284
6 Literatur.....	286
7 Anhang.....	

## Einleitung

Nulle maintenance, mais nulle profondeur pour cet échiquier sans fond où l'être est mis en jeu.

*Keine Jetztzeit, keine Tiefe für dieses bodenlose Schachbrett, auf dem das Sein ins Spiel gebracht ist.*

Derrida: *La différence*

This journey /.../ is a sort of gamble to me, *le rouge et noir*. I have the chance to get out of things. I may even be getting out of everything. On the other hand if I get to Tanganyika I may get into things.

K. Blixen: *Out of Africa*

»How can we know the dancer from the dance« fragt W.B. Yeats in der Schlusszeile seines Gedichts »Among School Children«: Unser Eindruck, dass weder der Tanz ohne Tänzer noch der Tänzer ohne Tanz existieren kann, rührt daher, dass beim Tanz Subjekt, Objekt der Handlung, Prozess der Handlung und Beobachter in eins fallen – es gibt nichts außerhalb der Gesamtheit Tanz. Dies muss nicht notwendigerweise bedeuten, dass nicht im Nachhinein die einzelnen Elemente reflektierend getrennt werden könnten. Ebenso verhält es sich mit dem als performativ aufgefassten Schreiben:

*/.../ il n'y a d'autre temps que celui de l'énonciation, et tout texte est écrit éternellement ici et maintenant. C'est que (ou il s'ensuit que) écrire ne peut plus désigner une opération d'enregistrement, de constatation, de représentation, de « peinture » (comme disaient les Classiques), mais bien ce que les linguistes, à la suite de la philosophie oxfordienne, appellent un performatif, forme verbale rare (exclusivement donnée à la première personne et au présent), dans laquelle l'énonciation n'a d'autre contenu (d'autre énoncé) que l'acte par lequel elle se profère : quelque chose comme le *Je déclare* des rois ou le *Je chante* des très anciens poètes /.../. [Barthes4:493]*

*/.../ there is no other time than that of the enunciation and every text is eternally written here and now. The fact is (or, it follows) that writing can no longer designate an operation of recording, notation, representation, »depiction« (as the Classics would say); rather, it designates exactly what linguists, referring to Oxford philosophy, call a performative, a rare verbal form (exclusively given in the first person and in the present tense) in which the enunciation has no other content (contains no other proposition) than the act by which it is uttered – something like the I declare of kings or the I sing of very ancient poets. [Barthes4:145-146]*

Um die Tätigkeit des Spielens zu bezeichnen, muss man ebenfalls auf eine Tautologie, einen sprachlichen Kurzschluss, zurückgreifen:

Vom semantischen Zusammenhang des Spielworts fällt vor allem folgendes auf. Man kann zwar im Deutschen »ein Spiel treiben« und im Holländischen »een

spelletje doen«, das eigentlich zugehörige Zeitwort aber ist *Spielen* selbst. Man *spielt* ein *Spiel*. Mit anderen Worten: um die Art der Tätigkeit auszudrücken, muss der im Substantiv enthaltene Begriff wiederholt werden, um das Verbum zu bezeichnen. Das bedeutet allem Anschein nach, dass die Handlung von so besonderer und selbständiger Art ist, dass sie aus den gewöhnlichen Arten von Betätigung herausfällt: *Spielen* ist kein Tun im gewöhnlichen Sinne. [Huizinga:48]

Tanz und Spiel – als menschliche Aktivitäten oft miteinander verglichen und als Modell des Lebens apostrophiert – verkörpern eine Überwindung von Schwerkraft und Ernst, gleichsam eine Loslösung von etwas natürlich Gegebenem, das nun in eine freie Beweglichkeit dissoziiert, aber auch die Bindung an einen festen Ritus. Sprache, Schrift und Text werden ihrerseits oft mit dem Spiel assoziiert. Ein fester Satz an Regeln und Figuren, die bedingt transgrediert sowie gegeneinander und miteinander ins Spiel gebracht werden können, ist Tanz, Text und Spiel gemein.

De Man greift die Frage »How can we know the dancer from the dance« innerhalb der semiologischen Diskussion als Beispiel für eine Rhetorisierung von Grammatik auf. Je nachdem, ob der grammatikalisch als Frage erkennbare Satz (nur) rhetorisch gemeint ist oder wirklich fragt, ergibt sich eine andere Einstellung zum Tanz. Die erste Option würde Tanz und Tänzer zu einer unteilbaren Einheit verschmelzen, die zweite dagegen auf einer Differenzierbarkeit bzw. grundsätzlichen Differenz zwischen Tanz und Tänzer insistieren.

Die sprachkritische Metaebene dieser Frage, die selbst als Äquivokation von Grammatik und Rhetorik auftritt, eröffnet einen Diskurs, der zwischen Buchstäblichkeit und Figürlichkeit gespalten scheint: Einerseits stellt der Vers »with the increased emphasis of a rhetorical device, the potential unity between form and experience, between creator and creation« [deMan5:11] fest. »It could be said that it denies the discrepancy between the sign and the referent /.../« [deMan5:11] Die zweite Variante, die die Grammatik favorisiert, mündet dagegen in eine offene, unabschließbare Lektüre, da im Prozess des Lesens die Differenz weiter transportiert wird und keine statisch-harmonische Schlussmetapher gebildet werden kann.

Das Statische, Systemische und Notwendige schreibt die Semiotik tendenziell der Grammatik als deren Attribute zu, während das Flottierende, Kreative, Offene der figurativen Bedeutungen der rhetorischen Sprachebene angehört. Doch durch eine Objektivierung der grammatischen und rhetorischen Prozesse in *systemischen Spiel-Texten* können diese Zuordnungen als labil offenbart werden. Die besondere sprachliche Organisation dieser Texte ermöglicht den Sprung jenseits des Spiegels: Die Sprache mittels Sprache zu beobachten und zu beschreiben.

Ogleich die Analogie von Schreiben und Spiel oft hergestellt wird, kann sie durchaus nicht als selbstverständlich und evident angesehen werden. Das

Schreiben verwandelt sich offensichtlich besonders dann in ein Spiel und verwandelt das gewöhnliche Spiel der Sprache, wenn es mit *internen Sprachsystemen* arbeitet. Diese Operation des Textes stellt quasi ein innersprachliches Moment der Reflexion über Sprache her.

Der Gedanke, dass textuelle Vorgänge den Charakter und die Attribute des Spiels besitzen, ja, dass das Spiel als Modell des Textes dient, gehört zum nahezu axiomatischen Ideen-Reservoir der Dekonstruktion. Er taucht in einem speziellen erkenntnistheoretischen, philosophischen und semiotischen Kontext auf, den es im Rahmen dieser Untersuchung näher zu bestimmen gilt. Uns interessieren die Folgen hinsichtlich / die Ursachen in (die Kausalität wirkt hier, wie stets, in beide Richtungen) Sprachtheorie, Poetologie und Signifikationsprozess, die das scheinbar so unbesorgte Spielen mit Sprachsystemen zeitigt.

Die Konnotationsfelder von Spiel- und Systembegriff führen zielstrebig in das Umfeld der Theorien, die dezidiert auf dem Saussureschen Strukturmodell der Sprache aufbauen, dieses erweitern und verzweigen. Weiterhin verlaufen die Spuren diachron-historisch zurück zur Romantik und deren Kunstauffassung, die wiederum in der speziell literaturwissenschaftlich ausgerichteten Dekonstruktion de Mans ihren theoretischen Widerhall findet. Nietzsche bündelte den philosophischen Diskurs der Vorsokratiker über das Spiel, den insbesondere die Theoretiker Derrida, Foucault und Barthes aufgreifen.

Spiel und Dekonstruktion gelten inzwischen fast als siamesische Zwillinge. Diese dezidiert getrennt voneinander zu betrachten, und zwar in der Weise, wie sie sich gegenseitig in systemischen Texten bedingen und durchdringen, ist Thema dieser Arbeit.

Wenn auch der Tanz vom Tänzer in der wirklichen Welt nicht getrennt werden kann und verständlicherweise meist kein Wunsch dazu besteht – die Reflexion auf die eigene sprachliche Existenz schafft dafür zuweilen eine Dringlichkeit und das Schreiben erfindet Spiele, die genau dies ermöglichen.

Wir beginnen in medias res mit der Lektüre eines systemischen Romans: *Homo falsus* von Jan Kjørstad. Hier werden die relevanten Begriffe nicht nur eingeführt, sondern sofort in ihrer textuellen Aktivität, im Spiegel der Dekonstruktion, vorgeführt, während in einem anschließenden Kapitel, »Spiel mit dem System in der Dekonstruktion«, eine auf die Theorie fokussierte Systematisierung vorgenommen wird. Vor diesem Hintergrund stehen die darauf folgenden Lektüren von Inger Christensens *brev i april* sowie Solvej Balles *Ifølge loven*, die als individuelle Fallstudien systemischer Spieltexte gelten können und denen wiederum der Spiegel der Dekonstruktion vorgehalten wird.